

Fernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher nachm. 4 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pfg.

Einzelne Nummern 10 Pfg.

Alle kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die

Zeitungsverleger nehmen stets

Bestellungen auf die

„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage.

Sonnabends:

„Woch. Unterhaltungsblatt“

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Gürke, Schandau. — Druck und Verlag: Legler & Zeuner Nachf.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Zausenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haafenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Roske; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. (tabellarische und komplizierte nach Abrechnung.)

Kuwaitige Inserate 20 Pfg.

„Eingelad.“ und „Klame“ 30 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Alle vierzehn Tage

„Landwirtschaftliche Beilage“.

Nr. 82.

Schandau, Donnerstag den 14. Juli 1910.

54. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

**Gefunden** und anher abgegeben **ein Portemonnaie** mit **Inhalt.**  
Schandau, am 12. Juli 1910. **Der Stadtrat.**

### Bausperre.

Die mittelft diesseitiger Bekanntmachung vom 14. Februar 1910 über die Grundstücke Nr. 105 a, 105 b, 106 a, 106 b, 107 a, 107 b, 108 a, 108 b, 108 c, 108 d, 109 a, 109 b, 110 a, 110 b, 111 a, 111 b, 159, 160 a, 160 b, 161, 162 a und 163 des Grundbuches für Schandau Abteilung A verhängte

### Bausperre

wird hiermit wieder aufgehoben.  
Schandau, am 13. Juli 1910.

Der Stadtrat.

### Reunion-Eintrittsgelder betr.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Eintrittsgeld für die einzelne Reunion von Sonnabend, den 16. Juli bis mit Sonnabend, den 13. August ds. Js. 1 Mark 50 Pfg. pro Person beträgt.

Diejenigen Personen, die im Besitze einer Kurkarte sind, haben Nachzahlungen nicht zu leisten.

Schandau, am 13. Juli 1910.

Die städtische Badeverwaltung.

### Die städtische Sparkasse zu Hohnstein

verzinst Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Eine Verschärfung der kretischen Frage.

Daß die kretische Frage nicht vom Flecke kommt, weiß alle Welt. Die Türkei wie auch Griechenland wünschen eine Entscheidung in der kretischen Frage, sei es durch die Einberufung eines europäischen Kongresses, sei es durch einen Krieg. Aber die Großmächte sind anderer Meinung und wollen die kretische Frage nicht definitiv gelöst wissen. Man kann diese Haltung der Großmächte nur darauf zurückführen, daß die eine oder andere Großmacht ein Interesse daran hat, die kretische Frage zu verschleppen, und in diesem Punkte zeigt man schon seit Jahr und Tag mit Fingern auf England, welches wohl selbst die Insel Kreta eines Tages in den Saß fassen möchte, um in den Besitz der Südbabel, des herrlichen Hafens auf der Insel Kreta zu gelangen, denn dieser Hafen ist im Stande fünfshundert Schiffe aufzunehmen, der Besitz der Insel Kreta wäre also für Englands Weltmachtstellung von riesigem Werte. Die Kreter sind natürlich mit einer Verschleppung ihrer Angelegenheit auch nicht zufrieden und machen Miene, mit Gewalt den Anschluß der Insel Kreta an Griechenland durchzusetzen. Griechenland selbst hatte nun bisher stets seine Neutralität in der kretischen Frage betont, um in keinen Konflikt mit der Türkei zu kommen. Der König von Griechenland soll nun aber in einer Unterredung mit dem Vertreter einer Wiener Zeitung seine Ueberzeugung dahin kundgegeben haben, daß er in der Einverleibung der Insel Kreta in Griechenland die einzig mögliche Lösung der kretischen Frage erblicke. Diese Aeußerung des Königs von Griechenland hat in Konstantinopel wie eine Bombe eingeschlagen, alle türkischen Zeitungen haben darüber Extrablätter ausgegeben und von der griechischen Regierung einen Wideruf dieser Nachricht verlangt, und falls dieser nicht zu erreichen sei, die Notwendigkeit eines Angriffs der Türkei auf Griechenland betont. Außerdem hat sich der Haß der Türken gegen die Griechen noch in einem großen Boykott der türkischen Kaufleute gegenüber den in der Türkei lebenden Griechen kundgegeben. Auch soll diese ganze Angelegenheit zu einem schweren Zwischenfalle zwischen dem türkischen Großvezir und dem griechischen Gesandten in Konstantinopel geführt haben, indem der Großvezir den griechischen Gesandten mit schweren Vorwürfen über die heimtückische Haltung Griechenlands überhäufte und den Gesandten aus seinem Kabinette hinausgejagt haben. Man mag über die angebliche Aeußerung des Königs von Griechenland über die einzig mögliche Lösung der kretischen Frage denken wie man will, sicher hat der König von Griechenland aber mit dieser Aeußerung den Nagel auf den Kopf getroffen, und der König hat damit nur das gesagt, was schon alle Welt fühlt und was nur einige interessierte Großmächte und die türkische Regierung nicht anerkennen wollen, denn die Insel Kreta ist niemals vollständig türkisch gewesen, es leben auf der ganzen Insel nur einige Tausend Türken, welche die Besatzung früher bildeten, und jetzt leben auf Kreta wohl kaum zweitausend Türken. Die Bevölkerung Kretas ist griechisch und fühlt sich naturgemäß dadurch zu Griechenland hingezogen, und es ist nahezu ein europäischer Skandal, daß die Großmächte und zwar in erster Linie England, Frankreich und Rußland nicht schon vor langer Zeit die Türkei dazu gedrängt haben, die Insel Kreta an Griechenland abzutreten, denn die Türkei hat sich im Interesse des orientalischen Friedens ja schon ganz andere Amputationen gefallen lassen müssen. Da Deutschland und Oesterreich in der kretischen Frage fast gar kein unmittelbares Interesse haben, sondern ihre Orientpolitik

nur der allgemeinen Friedenspolitik anpassen, so können nur England, Frankreich und Rußland den Widerstand gegen eine vernünftige Lösung der kretischen Frage bilden. Die kretische Angelegenheit ist aber jetzt in ein sehr schlimmes Stadium geraten, weil auch die Türkei zu einer Klärung in der Frage drängt. Wollen nun die Großmächte erst noch abwarten, daß wegen der Insel Kreta ein schwerer Krieg zwischen der Türkei und Griechenland ausbricht? Wie es heißt, wollen nötigenfalls die Türken mit 200 000 Mann über Griechenland herfallen, um in ihrer Weise die kretische Frage zur Ruhe zu bringen. Nach der ganzen Tendenz der Lösung orientalischer Fragen können die Großmächte diesen Angriff der Türkei auf Griechenland aber gar nicht gestatten.

#### Politische Tagesübersicht.

##### Deutsches Reich.

Der sächsische Kultusminister Dr. Beck hielt auf der in Dresden tagenden Jahresversammlung der sächsischen Bezirksschulinspektoren eine Rede über die künftige Gestaltung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen Sachsens. Hierbei erklärte sich der Kultusminister sehr bestimmt gegen die Zwischauer These und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Lehrerschaft Sachsens den Religionsunterricht auch fernerhin getreu ihrem konfessionellen Gelübnis erteilen werde.

Der sächsische Militärvereinsbund hielt am vergangenen Sonntag in Dresden seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der König Friedrich August wohnte der Versammlung eine Zeitlang bei. Außerdem waren als Ehrengäste zahlreiche hohe sächsische und auswärtige Militärs anwesend.

Der Kaiser traf am Montag nachmittag in Fortsetzung seiner Nordlandsfahrt an Bord der „Hohenzollern“ aus Odde in Bergen ein. Der Monarch erfreut sich des besten Wohlbefindens.

Zum Rücktritte des bisherigen zweiten Vizepräsidenten des Reichstages, Erbprinzen zu Hohenlohe, von seinem parlamentarischen Amte ist noch allerhand zu berichten. So hieß es, der Erbprinz habe sich entschlossen, dem politischen Leben überhaupt den Rücken zu kehren; dem gegenüber erklärt er jedoch, daß für ihn keine Veranlassung bestehe, auch sein Reichstagsmandat niederzulegen. Weiter versichert der Erbprinz, daß sein Rücktrittsentwurf auf persönlicher Initiative beruhe und ohne vorheriges Benehmen mit dem Reichskanzler. Die „Frankf. Ztg.“ weiß außerdem zu diesem sensationellen Vorgange noch folgendes zu berichten: Der Brief des Erbprinzen ist ohne Datum veröffentlicht worden. Es stellt sich heraus, daß dieser zu dieser Zeit bereits zehn bis zwölf Tage alt war. Man erinnert sich dabei auch, daß der Erbprinz für seinen Rücktritt Gründe anführte, die durch die Entwicklung überholt sind oder doch nicht mehr die frühere Bedeutung haben. Es wird auch versichert, daß die Borromäus-Enzyklika mit ihren Folgen vernehmlich den Anstoß zum Rücktritt gegeben habe.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riberlen-Wächter, wird in den ersten Tagen des August die Leitung der Geschäfte von seinem Vorgänger Freiherrn v. Schoen übernehmen. Ehe Herr v. Riberlen-Wächter in Berlin eintrifft, wird er mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Reventhal die schon angekündigte Begegnung haben.

Der deutsche Ortskrankentag trat am Montag in Regensburg zum 17. Male zusammen. Zu der Tagung haben die bayerische Staatsregierung, die Stadt Regensburg, die Reichskommission der österreichischen Ortskrankent-

lassen und die Berliner Krankenkassenkommission besondere Vertreter entsandt. Vorsitzender Frähdorf sprach über die Reichsversicherungsordnung und den Kampf zwischen Ärzten und Ortskrankenkassen in sozialdemokratischem Sinne.

Prinz Ludwig über die „freien Bayern“. Prinz Ludwig von Bayern hielt bei der Jahrhundertfeier der Zugehörigkeit Erlangens zur Krone Bayerns im Rathause eine Ansprache an die städtischen Korporationen, in der er sagte: „Wenn die Bürger der Stadt in den hundert Jahren gut bayrisch geworden sind, so glaube ich, daß dies in erster Linie der Verfassung, die König Max Joseph I. gegeben hat, zu verdanken ist. Ein freies Volk als das bayrische gibt es nicht, und es ist eine Freude für das Königshaus, an der Spitze eines treuen und freien Volkes zu stehen“. Die Rede machte dem „B. Z.“ zufolge auf alle Zuhörer einen tiefen und freundlichen Eindruck.

Die deutsche Spitzbergen-Expedition traf am Montag vormittag an Bord des Lloyd dampfers „Main“ in Tromsø (Norwegen) ein.

Neue englische Unfreundlichkeiten gegen Deutschland. Die „Morning-Post“ und einige andere Londoner Blätter machen viel Aufhebens von einem ganz harmlosen Briefe Kaiser Wilhelms II. an den Präsidenten Madriz von Nicaragua und suchen daraus eine große Affäre zu konstruieren, um die deutsche Politik in gewohnter Weise aller hinterhältigen Umtriebe zu verdächtigen. Dieser Brief ist datiert vom 26. April d. J., vier Monate, nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten den Präsidenten Zelaya von Nicaragua zum Abanken gezwungen hatte und Madriz sein Nachfolger geworden war. Das kaiserliche Schreiben ist offenbar eine Antwort auf einen Brief des neuen Präsidenten, in dem dieser dem Hofe in Berlin Mitteilung von seiner Uebernahme der Regierung von Nicaragua gemacht hatte. Alles was Londoner Blätter, insbesondere auch die „Morning-Post“, über den Inhalt wissen, ist, daß der deutsche Kaiser Kenntnis von Madriz' Brief genommen hat und herzlichste Glückwünsche „seinem großen und guten Freunde sendet“, indem er zugleich versichert: „Meine Regierung wird fortfahren, die besten Beziehungen zu erhalten und zu pflegen, die glücklicherweise zwischen dem Deutschen Reiche und der Republik von Nicaragua existieren. Sez. Wilhelm I. R.“ Aus diesen im internationalen Verkehr fast stereotypen Phrasen sucht nun der Korrespondent der „Morning-Post“ in Washington allerlei finstere Pläne der deutschen Politik auf Kosten der Vereinigten Staaten herauszufischen. U. a. wird behauptet, der Brief sei mit der Absicht geschrieben worden, Senor Madriz dem deutschen Wunsche nach einer Kolonisation in Zentralamerika gefügig zu machen.

##### Ungarn.

##### Oesterreich-Ungarn.

Der Erzbischof der ungarischen Diözese Kalossa, Barossy, hat in seiner Diözese die Borromäus-Enzyklika verkünden lassen. In den protestantischen Kreisen Ungarns erregt dieses Vorgehen des Erzbischofs großes Aufsehen. Der Ministerpräsident Khuen-Hebervary erklärte, von dem Schritte des Erzbischofs amtlich noch nicht benachrichtigt zu sein. Sollte sich aber die Nachricht bewahrheiten, so wäre das Auftreten des Erzbischofs Barossy als eine Störung des konfessionellen Friedens in Ungarn sehr zu mißbilligen.

##### Italien.

Ganz Italien ist durch einen Bericht der Kommission, die mit der Untersuchung der statischen Verhältnisse des

weitberühmten schiefen Turmes von Pisa beauftragt war, in große Aufregung versetzt worden. Die Untersuchung ergab, daß der Turm einer ausreißend breiten Grundmauer entbehrt. Die Neigung des Turmes hat seit dem Jahre 1829 um zwanzig Zentimeter zugenommen, die tragenden Säulenschäfte sind auf der Seite der Neigung um 35 Zentimeter eingesunken. Es besteht also kein Zweifel mehr darüber, daß der Turm nicht schief aufgebaut worden ist, sondern sich infolge ungenügender Untermauerung allmählich geneigt hat. Um ein weiteres Sinken des Turmes zu verhüten, werden die Grundmauern gefestigt und verbreitert werden. Inzwischen wurde das Geläute der 4000 Also schweren Glocken „Grossifisso“ und „Assunta“ eingestellt, während die kleinen Glocken nur mit Klöppeln angeschlagen werden sollen, um jede schwingende Bewegung des Turmes zu vermeiden.

#### Frankreich.

In Frankreich droht sich die Angelegenheit des Bankers Rochette zu einer großen politischen Affäre zu entwickeln. Der Pariser Bankier Rochette war im Jahre 1908 wegen angeblicher Geschäftsswindelen verhaftet und dann auch verurteilt worden; doch hat die Angelegenheit, in welche auch eine Reihe politischer Persönlichkeiten, unter ihnen der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau, verwickelt sein sollen, bislang niemals genügend aufgeklärt werden können. Am Montag gelangte nun der „Fall Rochette“ in der französischen Deputiertenkammer durch eine von dem sozialistischen Deputierten Jaurès eingebrachte und begründete Interpellation zur Sprache. Ministerpräsident Briand führte in seiner Erwiderung aus, die Maßnahmen gegen Rochette seien auf eine regelrechte Anklage hin infolge der freien Entscheidung des Untersuchungsrichters getroffen worden. Briand sprach sich lobend über das von Jaurès scharf gerügte Verhalten des Pariser Polizeipräsidenten Léprieur in dieser Affäre aus und verteilte dessen Haltung und die seines Kabinettdirektors Durand. Jaurès stellte die Behauptung ohne Beweise auf, daß die Polizei eine ungerechtfertigte Klage gegenüber Rochette zur Ausführung gebracht habe. Die Justiz sei wie die Regierung entschlossen, alles klarzustellen.

#### Balkanhalbinsel.

Auf Befehl des türkischen Kriegsministeriums werden die türkischen Besatzungen an der Grenze nach Griechenland hin stärker armiert. Angeblich sollen diese Vorkehrungen durch militärische Maßnahmen Griechenlands hervorgerufen worden sein.

#### Amerika.

Auf der Werft von Cramp in Philadelphia wird jetzt das größte Kriegsschiff der Welt gebaut. Angeblich soll es noch 7000 Tons größer sein, als der größte englische „Dreadnought“. Das Riesenschiff und ein zweites gleich großes sind für Argentinien bestimmt.

### Lothales und Sächsisches.

Schanbau, den 13. Juli 1910.

#### Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 11. Juli.

Am Ratstische war anwesend Stadtrat Richter. Das Stadtverordneten-Kollegium war mit Ausnahme des Stadtverordneten Meunier, welcher sich entschuldigt hatte, vollständig erschienen.

Stadtverordneten-Vorsitzer Stephan erklärt die Versammlung für eröffnet. Bevor zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen wird, teilt derselbe mit, daß der erste Rats-Expedient Krammischer zum 1. Oktober die Stelle verläßt um seiner Militärlast zu genügen und daher dieser Posten neu ausgeschrieben und zu besetzen sei. Die Stelle wurde bisher nach der alten Staffel V, beginnend mit 800 Mk. und steigend von 3 zu 3 Jahren um 50 Mk. bis zur jetzigen Höhe von 960 Mk. ausgeschrieben. Der Stadtverordneten-Vorsitzer wünscht die neue Stelle gleich mit 960 Mk. zu dotieren und bittet, sich darüber zu äußern.

Stadtv. Junghans bittet, dem Antrag zuzustimmen.

Stadtv. Engelmann ist aber dagegen, denn wenn z. B. ein junger Mann mit diesem Gehalt gleich angestellt würde, was würden da die anderen Beamten dazu sagen?

Stadtv. Dorn fragt an, ob unter den schon angestellten Beamten nicht einer in die Stelle hinaufziehen könne und bittet darum.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer erklärt, dies liege in der Kompetenz des Rates.

Stadtv. Ridel schließt sich der Meinung des Stadtv. Dorn an.

Stadtv. Schmidt schlägt einen Mittelweg vor.

Stadtv. Engelmann meint, der Betrag spiele nicht eine so große Rolle, man solle nur nicht hierfür, für den Posten in Betracht kommende Beamte sitzen lassen.

Stadtv. Ridel stellt den Antrag, den 2. Expedienten ausruken zu lassen und für denselben eine billigere Straft zu engagieren.

Stadtv. Engelmann will den Antrag dahin erweitert wissen, daß die Stelle gleich mit 960 Mark ausgeschrieben wird. Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird der erweiterte Antrag Ridel einstimmig angenommen.

Hierauf wird nun zur Erledigung der eigentlichen Tagesordnung geschritten.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer teilt mit, daß seitens der Stadträte Kaul, Ulrich, Arnold und Kämpfer Schreiben eingegangen sind, in denen sie Mitteilung von ihrer Amtsniederlegung machen. Stadtrat Kaul erklärt in seinem Schreiben unter Verfügen eines ärztlichen Attestes, daß er wegen seelischer Erregung, ohne die es jetzt in den Versammlungen leider nicht abginge, sein Amt niederlege, da seine Gesundheit sonst gefährdet sei.

Stadtrat Ulrich gibt in seinem Schreiben dieselben Gründe an, außerdem würde noch seine Erwerbstätigkeit geschädigt.

Stadtrat Arnold erklärt, große Nervosität, hervorgerufen durch die jetzigen Vorgänge, zwingt ihn, sein Amt niederzulegen und Stadtrat Kämpfer teilt in seinem Schreiben mit, daß die unerquicklichen Verhältnisse ihn zur Niederlegung bestimmt hätten, außerdem könne er ein ferneres Verbleiben mit seiner Ehre nicht mehr vereinbaren, nachdem seine Mitsollegen seitens des Ratsvorsitzenden solchen Angriffen ausgesetzt waren.

Stadtv. Engelmann beklagt die Vorkommnisse und bittet, die Streitart zu beenden, die Stadträte hätten ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, er stellt den Antrag, den Stadträten ein Vertrauensvotum auszusprechen, daß dieselben auch weiterhin das Vertrauen der Stadt, besitzen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Darauf bittet Stadtv. Engelmann die Gesuche zurückzuweisen, da die betr. Herren doch wohl noch fernherhin ohne Schaden für ihre Gesundheit, des Amtes waltend können.

Stadtv. Dorn kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß nur dann auf Erfolg zu hoffen wäre, wenn auch der Ratsvorsitzende entgegenkommen beweisen würde.

Stadtv. Engelmann schlägt einen Vermittlungsversuch vor, darauf erklärt der

Stadtverordneten-Vorsitzer, es lägen nunmehr zwei Anträge vor.

Stadtv. Schmidt meint, da die ärztlichen Atteste über jeden Zweifel hinweggehen, so habe er den Wunsch, daß der Ausgleich von der Seite geschehe möge, von welcher die unerquicklichen Dinge ausgegangen seien.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer kann dies dem Ratsvorsitzenden nicht anraten.

Stadtv. Gärtner hält es für richtig, die Stadträte von ihren Ämtern nicht zu entbinden, worauf

Stadtv. Schmidt meint, der Ratsvorsitzende könne ja wohl auch seine Hand zum Frieden bieten, daß wäre er doch wohl schuldig.

Stadtv. Ridel stellt den Antrag, die Gesuche abzulehnen, den Stadträten aber den Schutz des Stadtverordnetenkollegiums zuzusichern, damit dann der Ton von oben herab ein andrer werde.

Stadtv. Hauschild möchte eine Kommission gewählt sehen, welche die Stadträte aufsuchen soll. Dazu bemerkt

Stadtv. Dorn, daß diese Herren auch bei dem Ratsvorsitzenden um Beilegung des gegenwärtigen Zustandes vorstellig werden müßten.

Stadtv. Schmidt ist ebenfalls für die Wahl einer Kommission, während der

Stadtv. Homann der Meinung ist, daß die Stadträte doch selbst in der Lage gewesen wären, sich zu verteidigen, er verspricht sich nicht viel vom Erfolge, hat seine Bedenken und hält die Stadträte viel zu sehr für Männer, daß sie jetzt die Kemer wieder annehmen würden.

Stadtv. Schmidt macht darauf aufmerksam, daß der Ratsvorsitzende bereits in voriger Sitzung bereit gewesen wäre, die Hand zum Frieden zu bieten.

Stadtv. Ridel stellt den Antrag, das Kollegium wolle beschließen, die Gesuche als nicht genügend abzulehnen und auch auf das Vertrauensvotum Bezug zu nehmen.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer teilt mit, daß er gegen den Antrag stimmen werde, da ärztliche Zeugnisse genügen, bei den Stadträten Kämpfer und Arnold sei das Gesuch abzulehnen, da genügend Grund nicht vorhanden, ein weiteres Entgegenkommen sei daher überflüssig.

Stadtv. Schmidt hält die Entsendung einer Kommission für entgegenkommender, während

der Stadtverordnete Homann gegen den Antrag stimmt aus denselben Gründen wie der Stadtverordneten-Vorsitzer.

Stadtv. Engelmann ist für Ablehnen der Gesuche und Entsendung einer Deputation, er bittet, den Antrag Ridel anzunehmen.

Stadtv. Ridel verwarf sich, eine ärztliche Kritik geübt zu haben, er meinte nur, daß der Gesundheitszustand den Herren die Weiterführung des Amtes schon noch gestatte.

Stadtv. Homann will nunmehr auch seine Hand zum Frieden bieten.

Der Stadtv. Schmidt ist eigentlich nur für eine Kommission, stimmt aber dann doch für den Antrag Ridel.

Stadtv. Stephan II ist für Ablehnung und nachherige Vermittlung, auch er unterstützt den Antrag Ridel.

Ueber den Antrag wird nunmehr abgestimmt und derselbe gegen die Stimmen des Stadtverordneten-Vorsitzer Stephan I und des Stadtv. Homann angenommen.

Stadtv. Schmidt bittet nunmehr zur Wahl einer Kommission zu schreiten.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer bittet für seine Person absehen zu wollen, unter anderen Gründen auch wegen Zeitmangels. Es werden gewählt die Stadtverordneten Dorn, Schmidt, Engelmann und Stephan II.

Da ein Widerspruch nicht erhoben wird, schließt nach Verlesung des Protokolls der Stadtverordneten-Vorsitzer die Ver-

sammlung mit dem Wunsche, daß der Versuch der Einigung von Erfolg gekrönt sein möge.

—\* Theater. Nachdem am Montage unter großem Beifalle das Lustspiel „Der dunkle Punkt“ wiederholt wurde, geht am heutigen Abend Gerhart Hauptmanns Diebeskomödie „Der Viberpelz“ in Szene. Für nächsten Freitag hat die Direktion eine Aufführung der Otto Ernst'schen Komödie „Flaschmann als Erzähler“ vorgesehen. Eine Wiederholung dieses Stückes dürfte nicht stattfinden.

—\* Konzert. Man gibt sich in Schanbau redlich Mühe, den Fremden fast für jeden Abend einen Extragenuss zu bieten. Konzert und Theater folgen einander in buntem Wechsel. Unangenehm ist es nun jedenfalls für den einen Teil, wenn zwei Veranstaltungen auf ein und denselben Abend fallen. Unter diesem Mißgeschick hatte leider auch das „Heinrich-Konzert“ zu leiden. Man konnte sehr viele sehen, die nicht da waren. Keiner hätte den Besuch zu bereuen gehabt. Daß dem Künstler kein würdiges Instrument zur Verfügung stand, ist tief zu bedauern. Es ist überhaupt notwendig, daß unser Bad, wenn es einmal in jeder Beziehung modern sein soll, für solche Veranstaltungen ein tadelloses Instrument bieten kann. Tonkünstler und Komponist Arno Heydrich-Dresden, erfreute durch den Vortrag geschickt ausgewählter Blöcken, darunter einige sehr ansprechende eigener Komposition. Wenn man die Härte des Anschlags auf Kosten des widerspenstigen Instruments setzt, so ist sein Spiel technisch vollendet, in der Phrasierung teilweise etwas grell, in der Durchführung der Motive künstlerisch vollendet. In Frau Moller-Kruger lernten wir eine Koloraturfängerin vorzüglicher Schulung, mit außerordentlich ansprechendem Stimmenmaterial und vollendet schöner Tongebung kennen. Die Klangwirkung in der Höhe war gegenüber der Mittellage einfach großartig. Hoffentlich haben beide das nächste Mal einen besseren finanziell klingenden Erfolg.

R.

—\* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 3. Juli bis 9. Juli dieses Jahres passierten das königliche Zollamt für den Schiffsverkehr Schanbau 88 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 85 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis mit 9. Juli dieses Jahres sind insgesamt 4589 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamt zur Abfertigung gelangt.

—\* Der Wasserstand der Elbe geht wieder langsam zurück. Zirka 1 1/4 Meter Wuchs hatte uns das andauernde Regenwetter gebracht und die schon enorm niedrigen Frachtschiffe noch weiter gedrückt. Traurig sieht es dieses Jahr in der Schiffsahrt aus; sehr viele Mannschaften sind noch vom Winter her zu Hause und Hunderte von Fahrzeugen, Dampfern und Rähnen, liegen an Land ohne Beschäftigung. Die böhmischen Braunkohlenladungen werden immer weniger, denn was früher an solchen Kohlen zu Tal ging, kommt jetzt in englischer Steinkohle bergwärts. Wenn vor Jahren pro Tag nicht 20 bis 30 leere Kohlenfahrzeuge bergwärts hier durchgeschleppt wurden, so nannte man es faul, heute gehen manchmal Tag nicht 4 bis 5 dergleichen bergwärts. Entlassungen von Schiffspersonal finden schon seit längerer Zeit in größerem Umfange statt und dies zu der schönsten Jahreszeit.

—\* Gegen die Nonnen. Die sächsische Regierung hat für die Bekämpfung der Nonnengefahr seit 1905 mehr als 560000 Mk. verausgabt, wozu noch 112000 Mk. zu rechnen sind, die für 1910 bewilligt sind. Es sind gegenwärtig nur 11 Klöster der sächsischen Staatsverwaltungen nonnenfrei. Es wurden im vorigen Jahre in den Staatsforsten 37 Millionen Raupen und Puppen und 18 Millionen Falter gesammelt und getötet. Abbestes Mittel zur Bekämpfung hat sich jedoch die Leimung der Bestände erwiesen. Jetzt dürfte der Höhepunkt der Nonnengefahr überschritten sein.

Schmilla. Wie hier bekannt geworden, haben Montag Abend oder in der Nacht zum Dienstag, bis jetzt noch unbekannt Personen, in einer der Veranden im Parke neben Hotel Rainwiese 8 Stück Garbinnen und ebensoviel rote Vorhänge heruntergerissen und mitgenommen. Man hat Verdacht auf Leute aus der dortigen Gegend, zumal in diesem Jahre im Blockhause am Wagenplatz ein Einbruchdiebstahl verübt wurde und dabei eine Anzahl Liqueurflaschen gestohlen wurden. — Der Schüler

### Parseval VI in Dresden.

Wie wir in den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden durch Aushang bereits bekannt gegeben haben, ist Parseval VI gestern Abend nach 6 Uhr in Dresden auf dem Heller gelandet. Dazu wird noch berichtet:

Kurz vor 3/6 Uhr tauchte plötzlich der Riesenseil des „Parseval“ in langsamer, ruhiger Fahrt, von Weissen kommend, über der Stadt auf und all die Tausende, die in den Straßen der Stadt, an den Fenstern und sogar auch auf den Dächern ihrer Wohnhäuser der Ankunft des Luftschiffes sehnsüchtig geharrt hatten, brachen in jubelnde Rufe der Begeisterung aus. Aus den Geschäftshäusern stürmten Angestellte und Kunden auf die Straßen, um sich das lang und bang erwartete Schauspiel „Ein Lenkballon über Dresden“ nicht entgehen zu lassen. Ueberall laute Begrüßungsrufe, Hüte- und Tücherhewfen. Vom Hauptbahnhof her flog „Parseval“ in rascher Fahrt über die Prager Straße dem Rathaus zu, wo er grüßend seine Spitze senkte. Dann umkreiste er in sicherem Flug das königliche Schloß, senkte dann abermals salutierend sein Vorderteil und entschwand dann nach Norden zu den Blicken der inzwischen immer mehr und mehr angewachsenen Menge, deren Begeisterung sich in jubelnden Hurraufen Luft machte. Besonders auf dem Altmarkt hatten, während der „Parseval“ in großem Bogen das Schloß umfuhr, Tausende von Personen Aufstellung genommen, die mit größtem Interesse das sich erstmalig bietende Schauspiel in den Lüften verfolgten. Im Sonnenlicht

waren die beiden rotelnden Propeller deutlich sichtbar; ebenso ließen sich mit dem Glas die einzelnen Zinsassen der Gondel wahrnehmen.

Zur Landung auf dem Heller trafen gegen 1/6 Uhr Prinz und Prinzessin Johann Georg mit ihren beiden Brüdern vor dem Königspavillon ein; Seine Majestät der König befand sich leider nicht in Dresden. 5 Uhr 30 Minuten kam der „Parseval“ in der Richtung auf Röhlschbroda in einem Nebelschleier in Sicht. In schneller Fahrt flog er das Elbtal herauf und kreuzte längere Zeit, immer deutlicher werdend und tiefer gehend, über der Stadt. Kurz vor 3/6 Uhr trafen die drei Königsfähne auf dem Heller ein, vom Vorstande des Luftflottenvereins empfangen. Pünktlich um 6 Uhr richtete das Luftschiff, dessen sicherer Flug allgemeine Bewunderung erregte, die Spitze nach dem Landungsplatz, wo die rote Flagge neben dem Anker gehißt war. In einigen exakten Manövern näherte sich der Lenkballon, der über der Stadt in etwa 200 bis 300 Meter Höhe flog und die Strecke von Bittersfeld über Ellenburg, Wurzen, Dösch, Jöhren, Weissen im 55 Kilometer-Tempo zurückgelegt hatte, bis auf 20 Meter dem Erdboden. Das zusammengegerollte Seil fiel nieder, nachdem die Zinsassen die rote Flagge zum Zeichen der Landungsabsicht geschwenkt hatten. Die Pioniere sprangen hinzu und zogen das Luftschiff langsam völlig hernieder. Kein Lüftchen regte sich, warm schien die Sonne auf den Platz. Die fürstlichen Herrschaften schritten zur Gondel und begrüßten die Zinsassen, Oberleutnant a. D. Stellung als Führer,

Oberingenieur Kiefer, Hauptmann Härtel-Delpzig, der an der Fahrt als Motorführerassistenz teilgenommen hatte, Regierungs-Baummeister a. D. Hackstetter. Die Gondel enthielt außerdem drei Monteurs. Der Kommandeur des Luftschiffes erklärte den hohen Herrschaften, die sämtlich in die Gondel getreten waren, sämtliche Einrichtungen und lud die Fürstlichkeiten zu einer kleinen Fahrt über die Stadt ein.

Sorgfältig abgewogen und genau in allen Teilen untersucht, erhob sich der „Parseval“ von neuem in die Lüfte, beschrieb unter dem Jubel der Tausende und den Klängen der Militärkapellen einen großen Kreis über dem Platz und fuhr sodann nach der Stadt zurück, kreuzte über dem Palais des Prinzen Johann Georg in der Zingendorferstraße, überquerte von neuem die Elbe und über die Kasernen zum Heller zurück. Pünktlich um 7 Uhr war man abgefahren, eine halbe Stunde später war der „Parseval“ wieder verankert. Die Fürstlichkeiten, auch die beiden Prinzen Caferca, die Brüder der Prinzessin Johann Georg, sprachen in Worten des höchsten Entzückens über die Fahrt und verabschiedeten sich mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes von der Besatzung des Luftschiffes. 3/8 Uhr war das Schiff endgültig festgemacht, die Fürstlichkeiten fuhrten zur Stadt zurück, und die Menschenmenge begann allmählich den Heimmarsch.

Heute Mittwoch früh 4 Uhr hat, wie uns telegraphisch gemeldet wird, der Ballon nach reichlicher Ballastabgabe und Aussetzung des Fahrgastes, Trainhauptmann Härtel, seine Heimreise angetreten.

aus Charlottenburg, welcher kürzlich auf Zonsdorfer Flur durch eigene Schuld von einer Kreuzotter gebissen wurde und in diesem Dorfe in mehrerer ärztlicher Behandlung war, ist wieder hergestellt. — Mittwoch früh ist die Flößerei wieder aufgenommen worden, welche wegen des eingetretenen hohen Wasserstandes einige Tage eingestellt werden mußte.

**Station Schöna.** Im Laufe der vergangenen Woche sind vor Auffig-Schönpreles 2042 Waggon mit Braunkohlen und 307 Waggon andere Güter, vor Rosamly-Bodenbach 607 Waggon Braunkohlen in dort bereitstehende Schiffe verladen worden. Der Umschlagverkehr gestaltete sich in diesem Zeitraum vor Laube-Teitschen ziemlich lebhaft, jedoch nicht so wie in den Wochen vorher. Die vorige Woche weist einen schwachen Schiffsverkehrsverlauf von Böhmen nach Deutschland auf.

**Hohnstein.** Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtgemeinderates zu Hohnstein am 11. Juli. 1. Die Sparkastenrechnung auf das Jahr 1909 wird nach erfolgtem Vortrag des Prüfungsergebnisses für richtig erkannt. Der neuerlich vorliegende Entwurf für den Bebauungsplan, welcher nunmehr den gesetzten Absichten entspricht, wird nach kleinen Änderungen genehmigt. Bezüglich der elektrischen Ueberlandzentrale wird nach längerer Aussprache beschlossen, einen Konzessionsvertrag einzugehen, aber von einem Stromlieferungsvertrag abzusehen. Auch wird Kapitalbeteiligung von 1000 Mark vorgesehn, vorausgesetzt, daß der Ort seinerzeit von der Leitung mit berührt wird und das Kapital entweder vom Stammvermögen entnommen oder durch Anleihe aufgebracht werden kann, aber nicht aus laufenden Mitteln einzuschließen sein wird. Vom Beitritt zu dem seit der Vereinigung von Bürgermeistern u. des Vereins sächsischer Gemeindebeamter angeregten Landespensionsverband für Gemeindebeamte in Sachsen, soll im Hinblick auf die durch Ortsgefeh vorgesehene Bestimmungen, Abstand genommen werden. Der hiesigen Buchdruckerei wird auf Ansuchen gestattet, amtliche Bekanntmachungen in die in Aussicht genommene Zeitung unentgeltlich aufzunehmen. Sodann nimmt man Kenntnis von derzeitigen Stande einer Prozeßsache, sowie von einer Uebersicht der im vergangenen Vierteljahre stattgehabten Eigentumsveränderungen an Grundstücken und von einer Zuschrift der Thüringer Gasgesellschaft, nach welcher das erste Vertragsjahr mit Anfang dieses Jahres begonnen hat. Schließlich kommt man darauf zu, in der schwebenden Amtsstellfrage nochmals in Verhandlung zu treten.

**Königsstein.** Der hiesigen Freiwilligen Turnerfeuerwehr, deren Feuerprobe beim Brande in Leupoldsbain am 4. Juni ds. Js. zuerst in Tätigkeit war, hat die Kgl. Landesversicherungsammer eine Belohnung von 30 Mk. bewilligt.

**Pirna.** Se. Maj. der König hat dem Hilfsbahnwärter Max Albin Hader in Obervogelgesang, welcher am 9. März 1910 unter eigener Lebensgefahr den Knaben Max Willy Richter in Pirna vom Tode des Ertrinkens in der Elbe bei Pirna gerettet hat, die bronzene Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis verliehen, sie am weißen Bande zu tragen. Die Aushändigung der Dekoration mit Verleihungsurkunde erfolgte am gestrigen Montag durch Amtshauptmann v. Nostitz.

**Liebstadt.** Für das vom 13. bis 15. August hier stattfindende Gauturnfest des Turngaues Müglitztal und Umgegend ist folgende Festordnung endgiltig aufgestellt: Sonnabend den 13. August: von nachmittags 4 Uhr ab Empfang der Kampfrichter und Turner; 1/28 Uhr abends Zapfenstreich; 1/29 Uhr Festkneipe im „Gasthof zum schwarzen Kleeblatt“. Sonntag den 14. August: 5 Uhr früh Weckruf; 6—1/29 Uhr Einzelwettturnen (Sechskampf); 1/29 Uhr Kirchgang; 9—12 Uhr Empfang der Vereine; 10—12 Uhr Fortsetzung des Einzelwettturnens; 12—1 Uhr Mittagspause; 1 Uhr Stellen zum Festzuge; 1/22 Uhr Festzug durch Liebstadt nach dem Festplatze. Hierauf: Allgemeine Freiübungen, Vereinswettturnen, Silbolenlauf, Turnen der Frauenabteilungen, Spiele; 7 Uhr abends Verkündigung der Sieger; von 7 Uhr ab Festball im „Gasthof zum schwarzen Kleeblatt“ und im „Schützenhaus“. Montag den 15. August: 10—12 Uhr vormittags Frühstück; von 3 Uhr nachmittags ab Turnen und Spiele auf dem Festplatze.

**Koffelbunde.** Am Osterberge war ein aus Raundorf stammender Knabe, der dort Heidelbeeren suchte, auf eine Bergmauer gestiegen. Dort gewahrte er eine Ringelnatter und erschraut darüber so sehr, daß er rückwärts abstürzte. Dabei erlitt er erhebliche Verletzungen am Hinterkopf und Rücken.

**Döbeln.** Gestern stürzte der Schornsteinfegergehilfe Arthur Stäbing, ein Dresdner Meistersohn, vom dreigeschossigen Hause des Fleischers Vogel in der St. Georgenstraße auf den Hof und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu.

**Reichenbach i. B.** In Reichenbach i. B. fand in diesen Tagen das 19. Bundesfest des Sächsischen Radfahrer-Bundes statt, zu dem sich trotz des etwas zweifelhaften Wetters zahlreiche Radler aus allen Gegenden des Sachsenlandes eingefunden hatten. Der Bund hat im Geschäftsjahre 1909—1910 einen Zuwachs von 13 Vereinen zu verzeichnen. Eingeteilt in 38 Bezirke, gehören dem Bunde jetzt insgesamt 6318 Mitglieder an.

**Schneeberg.** Die Stadtverordneten lehnten einen Antrag aus ihren Kreisen, den Rat um Aufhebung der Polizeistunde zu ersuchen, ab. Der Gastwirtsverein hatte in einer Eingabe selbst um Beibehaltung der Polizeistunde gebeten.

**Klassenbach.** Am Sonnabend fiel der neunjährige Sohn des Feuermanns Claus in die Wärschnitz und ertrank.

**Stritz.** Ein eigenartiger Diebstahl wurde hier begangen. Zwei Landstreicher besuchten ein leer stehendes Klassenzimmer der katholischen Stadtschule und fanden an der im offenen Kasten liegenden Violine derartiges Gefallen, daß sie dieselbe mitnahmen und in der benach-

barten, bekanntlich sehr musilliebenden Kolonie für 5 Mk. verkauften. Durch Gespräch von Schullindern kam die Lehrerschaft und mit ihr die Gendarmerie auf die Spur des verlorenen Inventarstückes, und der sofort herbeigezogene Jutearbeiter durfte sich nur kurze Zeit seines Wertobjektes erfreuen. Die Täter entlanten unerkannt und verließen vielleicht nun anderswo dasselbe Manöver.

**Vertheilsdorf.** Einen ungebeten Besuch erhielt hier eine Wöchnerin, in deren Schlafstube der seiner Berufspflicht nachgehende Schornsteinfeger durch eine schadhafte Stelle der Esse einbrach.

**Teitschen.** Nach den in Köchitz und Reichenberg abgehaltenen Protestversammlungen gegen die Borrömäusenzynkika meldeten 40 Katholiken den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche an und traten zum Protestantismus über.

**Prag.** Auf den gräflich Harrach'schen Besitzungen im Riesengebirge waren in der letzten Zeit mehrere Brände zu verzeichnen. So brannten das Försterhaus, eine Scheuer und eine Brettsäge in Friedrichsthal ab. Die tschechischen Blätter verächtlich die dortige deutsche Bevölkerung, daß sie aus Nationalhaß gegen den tschechischen Besitzer die Brände gelegt hätte. In deutschen Kreisen herrscht über diese niedrige Verächtlichung die größte Empörung.

### Bermischtes.

— Ein deutscher Konsul und sein Sekretär ertranken. Gestern ertranken in Algorta der deutsche Vizekonsul von Bilbao Herrmann Helmreich und sein Kanzlist Gottfried Trauß. Sie badeten unmittelbar nach dem Mittagssnahl mit einem anderen Beamten des Konsulats, Karl Nibel. Plötzlich sanken alle drei bewußtlos unter Wasser. Die Gattin des Vizekonsuls, die vom Strand aus den Vorgang bemerkte, rief um Hilfe. Ein Bademeister stürzte sich ins Wasser und rettete Nibel. Als es gelang Helmreich und Trauß ans Land zu bringen, waren beide schon tot.

— Der Herzog von Meiningen und seine trinkfreudigen Landeskinder. Die in Leipzig studierenden Sachsen-Meininger hielten dieser Tage in Meiningen einen geselligen Abend ab, in dessen Verlauf man auch an den auf Schloß Altenstein wellenden Herzog Georg ein Begrüßungstelegramm richtete. Der Herzog drachtete zurück: „Eure Grüße, Ihr lieben Meininger, freuen mich sehr, vorausgesetzt, daß eure Köpfe nicht kummert waren. Der unausgesetzte Durst ist eine miserable Angewohnheit; haltet sie euch fern. Georg“.

— Ein Unfall des Herzogs von Westminster. Der Herzog von Westminster probierte auf der Reede von Comes einen Hydroplan, der England in den Weltfahrten des nächsten Monats in Amerika vertreten soll. Auf der Heimfahrt kenterte das Boot plötzlich bei einer raschen Wendung gegen die scharfe Flut eine halbe Meile von der Küste entfernt und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Der Herzog wurde etwa 50 Meter weit in die See hinausgetrieben und ging dann unter. Er kam aber nach kurzer Zeit wieder an die Oberfläche und wurde gerettet. Er war bewußtlos und mußte künstliche Atmung angewendet werden, um ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

— Beantragung der Todeserklärung Johann Orth's. Erzherzog Joseph Ferdinand, der Neffe des seit 1890 verstorbenen Erzherzogs Johann Salvator, des nachmaligen Johann Orth, ist bei dem Wiener Obersthofmeisteramt um die Todeserklärung Johann Orth's eingekommen. Während die Todesfallerklärung sonst nach 30-jähriger Verschollenheit ohne weitere Beweisaufnahme möglich ist, muß bei einer früheren Todeserklärung der Beweis für den Tod erbracht werden.

— Für die Errichtung einer Lustschiff-Linie zwischen Paris und London stiftete eine englische Aristokratin, Lady Abby, die Summe von 1.000.000 Mark.

— Drei Wochen geschlafen. In Altenwald bei St. Ingbert wurde die zwölf Jahre alte Tochter eines Bergmanns von einer eigenartigen Krankheit befallen. Das Mädchen bekam am 31. Mai einen Anfall, worauf es sogleich in einen tiefen Schlaf fiel. Es wurde sofort ein Arzt zugezogen, aber es gelang ihm nicht, das Mädchen vom Schlaf aufzuwecken. Man konnte ihm auch nicht den Mund öffnen, sodaß das Kind vollständig ohne Nahrung blieb, dabei war der Körper ganz starr, sodaß man das Schlimmste befürchtete. Dieser Tage erwachte nun plötzlich das Kind wieder und fing zu sprechen an, und zwar ganz genau drei Wochen, nachdem es eingeschlafen war.

— Die vererbte Wohnung der Eltern. Eine höchst unangenehme Entdeckung mußte ein Kaufmann in Berlin machen, als er von einer Badereise heimkehrte. Die Wohnung war fast vollständig ausgeräumt, und zur Ueberraschung der Eltern sollte der eigene Sohn als Täter ermittelt werden. Dieser, der bereits in einer Fürsorgeanstalt war, wegen guter Führung aber entlassen wurde, hatte während der Abwesenheit der Eltern schlechte Gesellschaft gefunden und war wieder auf die schiefe Ebene geraten. Er lebte herrlich und in Freuden, und um den Unterhalt dafür zu erlangen, stahl er seinen Eltern fast die gesamte Wohnungseinrichtung. Ein Möbelstück nach dem andern wanderte zum Leihant. Auch die Wäsche und Kleidungsstücke der Eltern gingen den gleichen Weg. Ein ganzer Stoß von Pfandscheinen wurde bei dem Filius noch vorgefunden.

— Der Genuss unreifen Obstes hat wieder ein Opfer gefordert. In der Gießener Klinik starb ein Knabe infolge des Genusses von unreifen Aepfeln und Stachelbeeren.

— Der lustige Pfarrer. In Mezzanigo bei Bergamo erregte der Lebenswandel des lustigen Pfarrers Ferri solches Aergernis, daß tausend Mitglieder der Gemeinde, Männer und Frauen, unter dem Gelächte der Sturmglocken das Pfarrhaus stürmten und die Möbel auf die Straße warfen. Dem Pfarrer, den

man mißhandeln wollte, gelang es noch rechtzeitig, mit heiler Haut nach Treviglio zu entfliehen. Wegen des Sturmes auf das Pfarrhaus sind 47 Personen verhaftet worden.

— Wie seltsam oft der Zufall spielt, mußten Touristen erfahren, die sich bei Unwetter in eine Hütte im Gebirge bei Trient flüchteten. Die Hütte wurde kurz hintereinander von vier Wüsten getroffen. Keiner von den Touristen wurde verletzt.

— Eine treffende Antwort. Bei einer süddeutschen Landwirtschaftszeitung fragte kürzlich ein Abonnent an, in welchem Alter man Fohlen am besten coupiere. Das Blatt veröffentlichte darauf folgende Antwort eines anderen Abonnenten: „Die beste Zeit zum Verbicken eines schönen Pferdchens ist sehr bald nach dem Tode des Pferdes. Dabei gewinnen Sie einen guten Rogghaarwedel, ersparen dem Pferde bei Lebzeiten viel Plage durch Fliegen und helfen mit zur Beseitigung einer tierquälischen Modetorheit.“

— Die Kalkschale, das erfrischendste Sommergetränk, ist sogar in einer Grabinschrift poetisch verherlicht worden. Das urtomische Poem findet sich in der Gruft der Bistertienstiftkirche zu Doberan in Mecklenburg; es lautet wörtlich: „Wied Düwel wied, wied wiet van my, id scheer my nig en hoar um dy, id bönn en mecklenbörghsch edelmann, wat geit die, Düwel, min suupen an? id suup mit mienen Herrn Jesu Christ, wenn du, Düwel ewig dösten müst, und drinkt mit om soet kolleschaal, wenn du sikt, in de Höllenqual!“ (Weiche, Teufel, weiche, weiche weit von mir, ich scher' mich nicht ein Haar um dich, ich bin ein mecklenburgischer Edelmann, was geht dich, Teufel, mein Saufen an? Ich sauf mit meinem Herrn Jesu Christ, wenn du, Teufel, ewig dürsten müßt, und trinke mit ihm süße Kalkschale, wenn du sikt in der Höllenqual.)

### Kurze Nachrichten.

Gestern vormittag gelang es der Feuerwehr, die Ueberreste des beim Brande im König Albert-Park in Dresden verschütteten Feuerwehrmannes aufzufinden. — Dem Berliner Sanskritforscher Prof. Dr. Heinrich Lüders ist die Entzifferung von Dramenscenen der ältesten indischen Literatur gelungen. — Auf den Gutsbesitzer Kraatz in Lichterode bei Berlin wurde ein Bombenattentat verübt, durch das er schwere Verletzungen erlitt. Kraatz hatte in letzter Zeit mehrere Drohbriefe von einem Expreßer erhalten. — In Mühlhausen bei Heidelberg wurden durch einen Bergbruch mehrere Häuser zerstört und zahlreiches Vieh getötet. — Der Aviatiker Thelen flog gestern von Johannisthal aus über die Müggelberge und kehrte in wohlgelegenem Fluge zurück; der Aviatiker Dorner gewann den Langpreis. — In Soerbringen an der Elbe erkrankte die Familie Simon infolge Pflanzvergiftung. Drei Kinder und der Familienvater sind bereits verstorben. Die Frau und eine Tochter schweben in Lebensgefahr. — Vor Freude gestorben ist ein Schulfreund von 13 Jahren in Gifflitz (Kreis Wittenberg). Es wurde Schulfest gefeiert. Als dann nach verschiedenen Preiswettspielen der Lehrer die Geschenke den Kindern überreichen wollte, stürzte der Knabe beim Entgegennehmen des Preises vor Freude tot zu Boden. — Der in Planegg stationierte Eisenbahnsekretär Oberndorfer hat in einem Hotel zu Tuging am Starnberger See seine Frau und sich selbst erschossen. — In Neubraunshweig (Kanada) ist die Stadt Campbelltown durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. 4000 Personen sind ohne Obdach. Die Verluste werden auf zwei Millionen Dollar geschätzt. — In New-York hat die plötzliche Verheiratung der nicht mehr jungen Helene Gould (ältestes Mitglied der bekannten Milliardärsfamilie) großes Aufsehen verursacht.

### Telegramme und Neuere Nachrichten.

**Dahlen, 13. Juli.** Das Lustschiff „Parseval VI“ ist zwischen 1/4 und 1/28 Uhr in Zudritz bei Dahlen nach drei vergeblichen Versuchen glücklich gelandet. Es hatte des herrschenden Nebels wegen die Orientierung verloren. Nach Aufnahme von neuem Wasser als Ballast stieg das Lustschiff nach 3/49 Uhr zur Weiterfahrt auf. Der Führer des Lustschiffes hatte nach Zitterfeld folgendes Telegramm gefandt: „Nebel erzwang Zwischenlandung bei Dahlen. Weiterfahrt 9 Uhr. Alles wohl. Oberingenieur Kiefer.“

**Burzen, 13. Juli.** „Parseval VI“ passierte um 9 Uhr 35 Min. in nördlicher Richtung die Stadt.

**Marienbad, 13. Juli.** Heute starb hier selbst der Schwanndichter Gustav Kadelburg.

**Leichlingen, 13. Juli.** Der Lenkballon „Erbstöh“, der heute Vormittag 9 Uhr hier aufgestiegen war, ist nach halbständiger Fahrt in der Nähe von Neulamp bei Patzscheln aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Sämtliche 5 Insassen sind tot. Einzelheiten fehlen noch.

**Braunshweig, 13. Juli.** Der Bäcker Selenburg erschof hier seine Frau und zwei seiner Kinder, drei andere verwundete er und verübte dann Selbstmord.

**London, 13. Juli.** Das Unterhaus nahm die Vorlage betr. das Frauenwahlrecht an.

**San Franzisko, 13. Juli.** Hier entgleiste ein Expresszug. 8 Passagiere sind tot, 30 verwundet.

**Pirna, den 9. Juli.** Weizen 10 Mt. 10 Pf. bis 10 Mt. 40 Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 7 Mt. 20 Pf. bis 7 Mt. 45 Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 7 Mt. 50 Pf. bis 8 Mt. 15 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 7 Mt. 70 Pf. bis 8 Mt. 05 Pf. pr. 50 Kilogr. — Heu 4 Mt. 40 Pf. bis 4 Mt. 80 Pf. pr. 50 Kilogr. — Stroh 1 Mt. 50 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. pr. 50 Kilogr. — Kartoffeln 2 Mt. 60 Pf. bis 3 Mt. — per 50 Kilogr. — Butter 2 Mt. 60 Pf. bis 2 Mt. 70 Pf. pr. 1 Kilogr.



Freitag abends 8 Uhr  
Waltersdorfer Mühle.  
Sonntag früh 6 Uhr  
Stirnischhänke-Zetschen.

### Liethenmühle.

Heute Donnerstag

### ff. Eierplinsen.

### Seefische

als: Rotzunge, Schellfische, Seelachs empfiehlt

### Bruno Rothe.

Heute eintreffend: eine Vork neue Speisefartoffeln, als: weiße, Rosen, Meren, 5 Alter 35 u. 40 Pfg., Einleggurken, große Möhren u. Karotten, billigen Kohlrabi, Blumenkohl, jetzt ausnahmsweise groß, schön und preiswert.  
Emil Pfau.

### Neue Kartoffeln

nur beste Sorten, Groß- und Kleinverkauf zu billigsten Preisen.

### Alle Grünwaren

täglich frische Bezüge, Blumenkohl, das Feinste, was die Jahreszeit bietet, alleräußerst. Stets prompte Zusendung frei Haus.

Ferner empfehle von heute an täglich frisch, als meine Spezialität:

neue geräucherte Heringe, Stück 9-10 Pfg.,

neue marinierte Heringe, St. 12 Pfg.,

neue saure Gurken, nur harte Ware, im Schock und im einzelnen ganz billig.

### WENZEL HAASE

Bauernstraße 130.  
Fernsprecher 238.

### Eine Ladung Braunkohle

(Dobhoff) empfiehlt Hermann Reichert, Schandau.

### Achtung! Bettfedern!!

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Max Beier, vorm. E. Anders, Kirchstr. 252.

Besichtigung meiner preiswerten Bettfedern auch ohne Kauf gern gestattet.

### Phönix-Schnellnäher

sind für alle Zwecke verwendbar.

Teutonia-Schwingstitcher

anerkannt beste Familien-Nähmaschine.

### Bringmaschinen

erstklassiges dauerhaftes Fabrikat.

Ausziehen von Walzen sofort und billig.

F. Kohlschütter, Schandau, Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

### Wegzugshalber

Mahagoni-Möbelgarnitur (Sofa, 2 Fauteuils u. 2 Stühle), Sofaflisch, Schlaffsofa, H. Wäschemangel, 6 Lederstühle, Hobeibank, Gartenmöbel zu verk. Landhaus, 1. Etage.

### Wendepflüge und Zwillingspflüge

sehen unt. Garantie für sicheren Gang zum Best. Schmiede Rathmannsdorf.

## Kur-Theater Bad Schandau

(von Stadt u. Bürgerschaft finanziert). Leiter Hugo Werner-Kahle.

Mittwoch, den 13. Juli, abends 8 Uhr

### Gerhard Hauptmann-Abend: Der Biberpelz.

Eine Diebes-Komödie in 4 Akten von G. Hauptmann.

Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr

### Einmalige Aufführung! Flachsmann als Erzieher. Einmalige Aufführung!

Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

## Schandau, im Saale des städt. Kurhauses.

Sonntag, den 17. Juli 1910, abends 8 Uhr

## Konzert der Dresdner Solisten-Vereinigung.

Mitwirkende: Frau Ellen Heynen-Olsen, Hofopernsängerin, Herr Alfred Pellegrini, Violin-Virtuos, Herr Ernst Köhler-Haussen, Rezitation.

Am Klavier: Paul Colberg. Der Konzertflügel: H. Wolfram, Dresden.

Billetts: I. Platz 1.50 M., II. Platz 1.00 M.

im Städtischen Kurhaus, sowie in der Buchhandlung von Clemens Eißner und im Haarengeschäft E. G. Schönherr.

**Persil**

gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinst. Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannt.

Henkel's Bleich-Soda

**Zentral-Bad Königstein a. E.**

Beste Ergebnisse: Sublimierte Schandlung

Jetzt beste Kurzeit gegen Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Unterleibs- und Verdauungsstörungen, chronische Katarrhe usw.

Zur Anwendung kommen: elektrische Reformlicht-Bäder mit Bogenlicht- und Bunt-Beleuchtung, Infrarot-Strahlung (Franklinisation), Galvanisation, Faradisation, Elektro-Oscillation, russisch- und irisch-römische Dampfbäder, natürliche Kohlensäure, Moor-, Divinal-, Johannin-, Sool-, Schwefel-, Stahl-, Kräuter-, Silvana-Extrakt-Bäder, sowie alle Bäder nach ärztlicher Verordnung. Packungen u. Abreibungen, elektrische, manuelle u. Thure-Brandt-Massage usw.

Geöffnet: täglich von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.  
Sonntags nur vormittags.

Um gütige Unterstützung bittet  
B. Meinhold, Naturheilkundiger, Königstein, am Pfaffenberg 121.  
Telefon Nr. 75. Telefon Nr. 75.

**Flechten**

abwende und trocken Schuppenflechte abrup. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

**offene Füße**

Balschäden, Blaugeschwür, Adarbeln, blaa Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte

gehüllt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

**RINO-SALBE**

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma Schuberth & Co., Weinböhla-Druckerei. Flaschengänge weiss grau verpackt. Wachs, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzoeöl, Venet. Terp., Kampferöl, Perubala je 5, Eigelb 30, Chrysar. 0.5. Zu haben in den Apotheken.

**Wunderbar**

ist die Wirkung der echten Steckpferd-**Carbol-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckpferd, gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Akne, Finnen, Mücken, Hautröte, Gesichtspickel, Pusteln etc. à St. 50 Pf. in Schandau in der Adler-Apothek u. in Flora-Drogerie, in Wendischschänke: Franz Niederle.

**Günther!**

reinigt gründlich von Ungeziefer Bodius' mediz. Hundseife. à 50 Pfg. Flora-Drogerie, Max Kayser.

**Zuchtkühe!**

Sonntag und Sonntag stelle ich wieder 20 Stück starke, junger, vorzüglicher Milchkuhe, hochtragend und mit Kübbern, im Hotel Tanne in Neustadt sehr preiswert zum Verkauf.

Teleph.-Anschl. Max Maaz, Viehhändler, Neustadt 208. Arunhermsdorf.

**Wer verkauft sein Hausgrundstück**

gleich welcher Art und an welchem Plage? Angeb. an die Vermiet- u. Verkaufszentrale, Leipzig, Lippshaus.

Billig zu verkaufen  
**1 National Registrier-Kasse,** passend für Kolonialwaren und Gastwirtschaften. Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. V.

**Wäsche zum Ausbessern**

sucht Frau verw. Richter, Badstr. 192.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatojen, Schuppen-

## Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea d. Kopfes und Gesichtes, Hautjucken, einfache, eitrige u. entzündliche Acne (Gesichtspickel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo d. Kinder, chron. Ekzeme (jud. Knötchen) usw. verordnet Herr Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautleiden, mit bestem Erfolg **Jucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stück 50 Pf. (15% la) u. 1.50 M. (35% la, stärkste Form), im Verein mit **Juckcreme** 75 Pf. u. 2 M. Bei **Max Kaiser, Flora-Drogerie.**

**Bahnarzt H. Fuchs** hält **Sprechstunden in Schandau,** Elbstraße 65  
Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends 9-12 Uhr vormittags.

Gesucht werden ein **Preßer** sowie ein **Drücker.** **Max Häber, Schloßkeller, Hinterhaus.**

**6 bis 8 tüchtige Maurer** nach **Niedersedlitz** (Willenubau) gesucht. Näheres bei **Baumeister Max Dorn in Schandau.**

Ein einfaches, sauberes **Mädchen** für sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Besseres Mädchen** für kleinen besseren Haushalt nach Berlin zum 1. August gesucht. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Meld. bei **Dr. Haustaedt.**

**Kräftig. fleiss. Hausmädchen** 15-16 Jahr, sofort gesucht. **Frau C. Pultsch, Vordermühle Krippen.**

**Jüngere Arbeitsmädchen** sowie 2 **Arbeitsburschen** zu ganz leichter Arbeit sof. ges. **Vordermühle Krippen.**

**Aussenarbeiter** auf Myrthen und Myrthenblüten sucht bei andauernder Beschäftigung **Emil Rauffsch, Sebnitz.** Desgl. findet ein sauberes **Dienstmädchen** per 15. Juli oder 1. August selbst Stellung.

Eine schön gelegene größere **Wohnung** (1. Etage) in Schandau per 1. Oktober zu vermieten. Gest. Anfragen u. **M W 75** in die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

**Sommer-Wohnungen** — gut möbliert — in meiner Villa. **Alex. Stenzel, Kleingiechhübel.**

**Sommerwohnungen!**  
B = Betten, K = Küche, St. = Stod, Z = Zimmer, B = Balkon, G = Garten, L = Loggia, V = Veranda, W = Wald.  
**Au der Elbe.**  
47 D Frau Berg: 3 B je 2 W ev. K; 1 B m. B. **Bade-Allee.**  
219. Villa Minerva, J. Padschen, 2 B, 4 W (part.), 6 B, 11 W (1. St.), 8 B, 16 W (2. St.), 6 B, 9 W (3. St.) — B L V G W — Pension. Müller, Kolonnenbau 241 B, 1 B 1 W, 1 B 2 W

MILKA VELMA NOISETTINE **Suchard's** BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

# AUS DEM REICHE DES WISSENS

## Das Wachstum des Haars.

Die gewöhnliche Länge des Kopfhaars der Frauen beträgt zwischen 1 und 1 1/2 Meter — letzteres Maß wird schon als außergewöhnlich groß betrachtet. Nicht Haar dagegen immer oberhalb, so nimmt es nicht nur an Festigkeit und Stärke zu, sondern wächst auch fort. Man hat berechnet, daß das (reife) Haar in einer Woche durchschnittlich um 3 Millimeter wächst, das ergibt für ein Jahr etwa 150 Millimeter, und bei einem achtzigjährigen Manne, der sich nur seit 80 Jahren hätte raschmalen rollieren lassen, würde das Haar zusammen die gewöhnliche Länge von neun Metern erreicht haben.

## Die Tragkraft des Siles.

Die militärische Siede ist oftmals die Tragkraft des Viehs auf das sorgfältig untersucht worden; die Angaben darüber beruhen aber auf ziemlich unzuverlässigen Angaben. — Ein von 5 Zentimeter Dicke trägt einen Mann oder aufgeschichtete mancherlei Frachten; 10 Zentimeter darf es einen Reiter, auch leichte Geschütze; 15 Zentimeter fast schwere Geschütze, wie 80-Pfünder; 20 Zentimeter tragen eine ganze Batterie mit Wagen und Pferden, sowie auf dem Quadranten Seiten bis zu 1000 engl. Pfund (= 450 Kilogramm). Ein von 25 Zentimeter trägt eine ganze Armee. Auf 30 bis 40 Zentimeter dürfen Vieh bis man schon über die für Dromedare geeignet und viele Kanonen kann betreiben; 60 Zentimeter darf es überhaupt einem Stöße von 3000 Zentnern auf den Quadranten, noch aber unter dem doppelten Druck. In Deutschland ist der Eisenerzverbrauch für den Hausbedarf schon nicht so verheerend wie in England; in London z. B. kommen durchschnittlich im Jahre 40 1/2 Tonne Eisenerz auf jeden Einwohner.

## Hier und dort

### Abltammung europäischer Monarchen.

Es gibt in Europa kaum einen regierenden Fürsten, der genau genommen derselben Nationalität wie das von ihm beherrschte Volk angehört. Die Hohenzollern z. B. waren ursprünglich Schwaben, das Haus von Österreich ist eigentlich das von Kärntnern und ganz ursprünglich hat die Gabsburger Familie. In der Kaiser Franz also kein Österreicher im strengen Sinne des Wortes, so ist er doch noch weniger Ungar, obwohl er den Königstitel von Ungarn einnimmt. — Der König von Belgien war Sachsen-Koburger, der König von Dänemark Holsteiner, der König von Spanien gehört zu den Bourbonen, der König von Italien ist Savoyarde, der König von Rumänien und der Fürst von Bulgarien sind Deutsche, der Herzog der Normandie Bernhardt in Schweden war ein Franzose in Wien gehören: der russische Zar ist Kurland-Baltischer, der König von Griechenland griechischer Kolliner. Im englischen Königshaus gibt es ebenfalls wenig englische Blut, und das historische Haus von Dänemark war gleichfalls von Anfang an nicht baltischen Ursprungs.

### Das älteste Theater Europas.

In Athen steht das älteste Theater Europas, das allen anderen Theatern als Vorbild diente; es ist das des Dionysos, der Götter des Weines. Es wurde im Jahre 320 v. Chr. hergestellt und bei der Ausgrabung seiner Über-

reste 1862 zeigte es sich, daß die Bühne, die Orchester und die unteren Stufen noch ganz gut erhalten waren. Der aus dem Stein gehauene Halbkreis mit den Wänden der Zuschauersitze ist groß genug gewesen zu sein, um 30 000 Personen zu fassen. Der der Front des Bauwerks stehen 67 marmorne Säulen, jeder mit dem Namen eines athenischen Oberpriesters oder eines hohen Staatsbeamten. Von den Theatern, die in den letzten 300 bis 400 Jahren in Europa errichtet worden sind, ist das älteste das im Vatican in Rom, erbaut von Bramante im Jahre 1550.

### Das schönste Denkmal.

Dem berühmten Hippokraties, der im Jahre 460 vor Christi Geburt in Kos geboren wurde, und in Thessalonien starb, wurde das schönste Denkmal gesetzt, das ein Arzt erwerben kann. Noch 200 Jahre nach Christus wurde bei Thessalonien das Grabmal des Hippokraties gesetzt. Das Denkmal an sein Bistum ließ die Kaiserin Sophie errichten, das auf diesem Grabmal ein Bienenwabenmuster angebracht wurde, dessen König als ganz besonders beiträglich von Mäthen und Künsten gegen die Krankheiten der Götter angesehen wurde. Dieser Volksglaube ist ein höchst interessantes Monument als ein Denkmal von Künstlers Hand.

### Ein und Ausbleib

Denken ist auch ohne Lesen ein Segen, Lesen ohne Denken ein Fluch.  
Das wahre Ziel, welches Gemütsleidenden zu allen Zeiten offen steht, ist und bleibt die Natur.  
Kunst allein ist die Heilprache und braucht nicht überhört zu werden, da sie die Seele zu Gott.  
Eine gewisse Manier der Freigebigkeit erhöht die Dankbarkeit im Heim.

Der Menschenkenner hört viel aus dem Munde, was der andere sagt — mehr aus dem, was er nicht sagt.

### Haus dem Tierleben

**Heilige Hunde.** Die Hunde aus den heiligen Ländern sind ganz ausgezeichnete Tiere. In zwei bis drei Wochen können sie einen Hund erziehen, lassen sie mit so ausgefallener Schnelligkeit längs der Straßen hin, daß man sie mit modernem Vergnügen beobachtet. Am Meiste angefangen, legen sie sich platt auf die Erde und ermarken mit Straube eine kleine Lechschale, ein Stück Zucker oder sonst einen kleinen Leckerbissen. Häufig führt ein beladener Gutsdrehler mit vier Pferden gegen einen seiner Wächter mit vier gelben Hunden um die Weite, ein Kennen, das von den Hunden, zur großen Freude des Landwärtigen überfließt, mit Leichtigkeit gewonnen wurde.

**Vögel als Väter.** In Venezuela findet sich eine Art Kranich, von den Eingeborenen „Pao-mil“ genannt, die sich leicht zähmen und erziehen lassen, eine Niederde zu überreden oder die Trübsal eines Geflügelhofes in Ordnung zu halten. Wird eine Herde der Wildheit eines Kranichs anvertraut, so kann man sich mit Sicherheit darauf verlassen, daß er sie des Morgens nach ihrem Weibchen führt und sie des Abends sorgsam nach Hause geleitet, es auch nicht unterläßt, Hochflieger und zu weit verirrte zu jagen und zusammen zu treiben. Der Pao-mil entwickelt alle

die Eigenschaften, die man sonst an einem superlativen Scherhund beobachtet. Er kann sogar recht ergötlich werden, denn während der Kranich gewöhnlich eine sehr ernste, gemessene Haltung bewahrt, läßt er als Wächter doch manchmal die tollsten Wälder auf sich gelockt in den absonderlichsten Stellungen.

### Feld und Flur

**Methoden der Zwiebelzucht.**  
In vielen Gegenden Russlands kultiviert man die gewöhnliche Zwiebel oder Speisezwiebel in großer Menge. Einem eigenartigen Verfahren unterliegt man dort im Frühjahre die Zwiebeln. Man pflanzt diese nicht, wie bei uns ganz, sondern schreibt sie vor dem Anpflanzen in zwei Hälften, größere auch in vier Teile, doch so, daß an jedem geteilten Zwiebelstück etwas vom Wurzelboden bleibt. Diese Stücke läßt man einige Tage vor dem Pflanzan abtrocknen; in die Erde gesteckt, machen sie bald Wurzeln und liefern gerade große Zwiebeln, wie man sie sonst aus ungeteilten Zwiebeln erlangt. Das Gute an dieser Methode ist, daß keine Zwiebel Wurzeln- oder Samenkrankheit leidet.

### Frühe Bohnen im freien Land.

Um möglichst früh Bohnen zu erzielen, legt man den Samen in Löcher und stellt diese entweder in ein Milchgefäß oder in ein warm gehaltenes Zimmer, bis der Samen aufgegangen ist. Später pflanzt man sie an einer warmen Stelle ins freie, was gewöhnlich anfangs Mai geschehen kann. Es verhält sich von selbst, daß solche Bohnen in solchen Nächten ausgedehnt werden müssen, was entweder durch Löcher oder durch Strohmatten geschehen kann, indem man zwischen den Reihen Stroh einlegt. Als Bohnen zählt man gewöhnlich die schwarze Regenbohne.

### Dem Jahrmärkte des Lebens

**Die Kennzeichen des menschlichen Gesichts.**  
Nicht nur die Höhe, sondern auch fast bewegende feine Linien hinterlassen auf dem Anblick ihre Spuren in Gestalt von Furchen und Falten, die gewissermaßen eine Schrift bilden. In der Regel erscheinen die Runen mit dem Alter von 40 Jahren. Strengere Falten zwischen den Augen deuten auf Nachdenken oder Sorgen, Gebogene Falten der Stirn aber der Kälte und weichen den eben genannten kühnen Falten, sowie magernde Stirnen verraten heftige Kämpfe oder geistige Leiden, sie sind die Furchen, welche der Gram geschnitten hat. Die sogenannten Kränzen sind neben den Augen vorhanden, das die vierschiele Nase überdeckt, während die Falten an der Nase, von denen die nach den Wangen hin verlaufenden wertvoll erscheinen, Zeichen des vorgeschrittenen Alters sind. Ebenfalls sind die Runen der Waden in der Nähe der Gelenke die Verkünder höheren Alters. Die Falten an den anderen Augenlidern entstehen von Kummer und Sorge. Falten, welche, um zu schmelzen, die Runen verlaufen, Photographen, welche die Falten fortzuschaffen, können die Schrift des Antlitzes aus, deren künftliche Wiederherstellung einem Wort für geistige Gesundheit. Dabei kommt es, daß ein mit allen Details gemalter Charakterkopf durch seine Ähnlichkeit anstößend wirkt, wogegen ein „verhülltes“ Gesicht fast läßt und grüßlos erscheint, weil ihm die Kennzeichen fehlen, die das Leben darauf schreiben.



1910. Donnerstag den 14. Juli. Nr. 82.

# Das Haus der Geheimnisse

Roman nach dem Englischen von Marie Rhenu.

(Auskunft verboten.)

„Weißt du, in der Kirsche Weg?“ fragte Erich, von langer Botschaft erfüllt. „Wie kann ich von hier aus nach London kommen?“  
„Direkt durch das Land“, erwiderte Arthur Clowring. „Ich werde mit Ihnen gehen, Arnold.“  
„O nein, nein, Sie sollen sich meinestwegen nicht Ihr Verlangen verberben lassen.“  
„Es wäre mir sehr verdorben, wenn ich Sie so schnell im Stiche ließe — es sei denn, daß Sie lieber allein gingen.“  
„Im Gegenteil, ich wäre sehr dankbar für Ihre Begleitung. Ich bin noch so fremd in England, daß ich sicher sehr gehen und vielleicht Zeit verlieren würde.“  
„Daran zweifle ich nicht. In einer Stunde können wir abgehen.“  
„Sie wußten beide, daß Herr Clowring seinen jungen Gast nicht ohne guten Grund in sich vernehmlicher Weise zurückgewiesen hätte, und Erich fand das sehr, als sie vor dem Bureau anhielten. Herr Clowring kam ihnen mit ernter Miene entgegen: „Es muß gleichzeitig Willkommen und Lebenswohl sein, mein lieber Junge“, begrüßte er Erich. „Sie sollen nach Hause kommen.“  
„Nach Hause? Jetzt schon?“ — „Ja, Ihr Vater ist erkrankt.“ Er trübte dem erkrankten jungen Mann eine Depesche aus London, die er am vorhergehenden Tag erhalten hatte. Erich ließ sich auf den nächsten Stuhl sinken; er war völlig niedergedrückt durch das erste Mißgeschick, das ihn je im Leben betroffen. Das Telegramm enthielt nur wenige Worte. Seine Mutter hat Herrn Clowring, ihn sofort beimustern, und er wachte, daß es schlamm um seinen Vater gehen würde.  
„Sorgen Sie nicht um mich, mein Junge“, sagte der Anwalt in süßem Ton. „Solche kurze Depeschen scheinen gerade dazu gemacht, einen zu erschrecken. Ich hoffe, daß ich bis zu Ihrer Ankunft alles zum Guten gemanagt hat.“  
Im Herzen war er fest überzeugt, daß Erich seinen Vater nicht mehr am Leben antreffen werde, denn von den Antipoden fliegen die Kunde nur im überhohen Notfall zu beschleunigen. Aber er wünschte seinen Schilling möglichst aufzubehalten, damit er auf der weiten Reise keine Fassung nicht verliere. Sofort nach Empfang der Depesche hatte er Vorbereitungen dazu getroffen, auf der „Victoria“, die am folgenden Tage abfuhr, eine Kabine für ihn gebucht und seine notwendigen Utensilien gepackt, so daß Erich bereits alles geordnet fand.  
Mit warmen Dankworten, aber mit schwerem Herzen verabschiedete er sich von dem alten Herrn und seinen Söhnen, die ihn auf die „Victoria“ begleitet hatten. Seine Augen schmerzten sehr, als er ihnen zum letztenmal die Hand schüttelte. Er hatte seiner Mutter telegraphisch mitgeteilt, daß er auf der Heimreise sei, und in Alameda erreichte ihn eine Botenschaft von ihr, die ihn wieder etwas aufatmen ließ. Sein Vater lebte noch — er hatte einen schweren Unfall gehabt — es war Hoffnung

Frau Arnold hatte sich nach Eidenen begeben, um den Sohn in Empfang zu nehmen. Und sie trug seine Witwenkammer, die geliebte Mutter! Erich bemerkte es mit Freude, aber er war tief erschüttert, als sie ihn in ihre Arme schloß und den lange zurückgebliebenen Tränen freien Lauf ließ.  
„Weißt es noch nicht besser?“ fragte er, liebevoll bemerkt, die Helmsche zu beruhigen. — „Es wird ihm auf Erden nicht mehr besser gehen, Kind“, schluchzte die Mutter, „aber es war sein Wunsch, daß ich dich hier abhole.“  
Als Frau Arnold sich wieder ein wenig gefaßt hatte, erzählte sie Erich auf seine Bitte, welcher Unfall den Vater betroffen hatte. Er war mit seiner Miene fortgegangen, wie er es zu allen Tageszeiten und bei jedem Wetter zu tun pflegte, und war, niemand wußte, wie es geschah, auf den gefährlichen Abhängen von Woolloomooloo in eine tiefe Schlucht hinuntergestürzt. Hier lag er vierundzwanzig Stunden, während man nach und fern vergeblich nach ihm suchte. Endlich fand ihn sein Hund, als Leiche, wie es schien, mit zerquetschten Gliedern und gebrochenen Rippen. Das Gesicht war vom Aufblitzen auf die Steine so zerdrückt und blutig gerötet, daß selbst seine Frau ihn kaum erkannt hätte.  
Mit unendlicher Schwermut, aber mit sarter Sorgfalt, brachten ihn seine Leute nach Hause und riefen die beste ärztliche Hilfe herbei, welche die Kolonie zu bieten hatte. Allein viele Tage lang blieb es zweifelhaft, ob die zerquetschten Knochen wieder heilen und die verletzten Augen noch einmal verhältnismäßig blühen würden.  
Doch die gute Konstitution des Berunglückten trug momentan den Sieg davon. Er erwaachte aus der entsetzlichen, todähnlichen Betäubung, um zu verstehen, seine Umgebung zu erkennen und die liebevollen Blicke seiner treuen Lebensgefährtin zu erwidern. Aber das war alles. Er konnte vielleicht noch einige Zeit leben, aber er würde nie mehr sein Bett verlassen, nie mehr ein Pferd besteigen oder eine Wache auf die Schulter nehmen!  
Es war ein fürchterliches Weidloch für eine so tätige Natur, wie die Frau Arnolds, und langsam dümmte er sich dagegen auf, wie ein angeetztes, wildes Tier. Aber allmählich wurde er ruhiger und trug mit Ergebung sein hartes Los.  
„Wenn ich nur meinen Jungen wiedersehen, will ich zufrieden sein“, sagte er. Und sein Wunsch ging in Erfüllung, aber es war ein ergebendes Wiedersehen!  
Erich gehobte sich unablässig, daß er zur Zeit bei Unfällen abwesend gewesen. Es schien ihm, wie es in solchen Fällen stets zu geschehen pflegt, daß er vielleicht irgend etwas hätte tun können, um die Katastrophe zu verhindern, und er wünschte diese Tränen über diese erste schmerzliche Störung des glücklichen Familienlebens — Tränen, die weder seiner Mütterlichkeit, noch seiner Charakterstärke Schande machten.

hatte den Wunsch, als ob sein Vater sich gleichsam mit Gewalt aus Leben geklammert hätte, um seinen geliebten Sohn noch einmal zu sehen. Schon wenige Tage nach Ericks' Rückkehr trat eine entschiedene Wendung zum Schlimmen ein. Die Ärzte machten der Familie gegenüber kein Hehl daraus, und Herr Arnold fühlte selbst, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe.

Eines Abends rief er Frau und Sohn an sein Bett, um ihnen mit gedehnter Stimme eine wichtige Empfehlung zu machen. In was sie bestand, erfuhr niemand außer den beiden, die an seinem Sterbelager weilten — weder der Haushalter, der sein Vermögen verwalte, noch der Beistand, der ihm in seiner letzten Stunde beistand.

Er hatte sie vor seiner Frau geheim gehalten, bis es an der Zeit war, all seine Pläne auszuführen. Es waren nur wenige Worte und ein kleiner Schlüssel, der eine Kassette mit Papieren öffnete, aber für die Zukunft von Mutter und Sohn bedeuteten sie eine wunderbare Veränderung. Beide legten keinen Wert darauf, erst, da der Vater von ihnen gehen sollte, aber er selbst dachte, daß die Rücksicht auf Reichthum und Ansehen ihnen Freude bereiten würde, und ihm zuliebe gab er sich den Antheil, als ob es so sei. Er rief, ihre Hände in den seinigen haltend, und in hallenden Worten der Demuth gedenkend, die er niemals wiedersehen sollte. So sank und friedlich war das Ende, daß sie nicht bemerkten, wann er seinen letzten Atemzug that.

Als alles vorüber war und der Herr von Willson ganz in der Nähe seines alten Heims seine letzte Ruhe stätte gefunden, berichteten die Witwe und ihr Sohn, was sie zunächst beginnen sollten. Vor allem mußte an Herrn Clavering berichtet werden, denn ohne ihn konnte in England nichts geschehen. Seine an Erich adressierte Antwort war kurz, aber bestimmt:

„Kommen Sie, wenn möglich sofort. Übertragen Sie es einem andern, die Geschäfte in Kustrollen zu besorgen. Ihre Anwesenheit hier ist nicht.“

„Sollen wir gehen, Mutter?“ fragte Erich. „Du hast zu entscheiden.“

„Ich meine, du solltest gehen“, verlegte Frau Arnold, „man bedarf deiner gewiß sehr dringend. Hier ist so Vieles zu ordnen, ich will bleiben und alles besorgen.“

„Du, Mutter!“ — „Ja, es ist besser, als einen Fremden damit zu betrauen. Sei ohne Sorge, ich werde mich ganz gut auf Geschäfte.“

„Ich weiß es, liebe Mutter. Nimmte der Vater dich nicht immer seine rechte Hand? Aber wird es dich auch nicht so sehr angreifen — wird es nicht eine so traurige Arbeit für dich sein?“ — „Ich tue es deinem Vater zuliebe, Kind. Ich weiß, daß ich in seinem Sinne handele, wenn ich selbst unsere Angelegenheiten ordne.“

„Du hast recht, liebe Mutter, und ich freue mich, daß du in diesem Sinne bist. Wenn du hinüber kommst, werde ich dann ein schönes Heim für dich in Bereitschaft haben.“

„Ich bezweifle, daß ich mich je heimlich drüben fühlen werde, mein Junge, aber deine Schuld wird es gewiß nicht sein. Telegraphiere dem Herrn, daß du mit dem nächsten Dampfer nach England verläßt.“ So war es denn beschlossene Sache. Den Freunden der Familie sagte Frau Arnold, daß sie nach England übersehen werde, so bald sie ihre Angelegenheiten geordnet und einen Käufer für Willson gefunden habe.

Erich fiel es sehr schwer, sich von dem Heim seiner Kindheit und Jugend zu trennen. Er nahm die Kassette mit sich, welche das lang bewachte Geheimnis barg, um sie Herrn Clavering zu überbringen. Seine Mutter aber tat die nötigen Schritte zum Verlauf der Bestigung in Woodloomooloo.

#### 6. Kapitel.

Während Erich Arnold am Sterbelager seines Vaters weilt, hatte sich in England Verwirrung ereignet, und das schicksalreiche Ereignis im Schatten des alten Herrenhauses war in ungewohnte Erregung versetzt worden.

Sehr bald nach des jungen Mannes Abreise, ehe nur die übliche Jagdsaison nach England zurückgekehrt war, empfing Herr Clavering einen zweiten Besuch von Lord Dabery. Nachdem sich der alte Herr nach Erich erkundigt und mit Bedauern von dem Unfall gehört hatte, der seinen Vater betrafen und seine schlaunige Heimkehr

erforderte, brachte er den Zweck seines Besuchs zur Sprache.

„Sie erinnern sich meines Sohnes?“ fragte er kurz. — „Vollkommen.“

Der Knabe mußte kaum, was er sprechen sollte, denn es war ein heißes Thema. Es war allgemein bekannt, daß es zwischen dem Dolmann und seinem Sohn zu einer heftigen Scene gekommen war, und daß der junge Mann im Jörn seines Vaters Haus verlassen hatte, mit dem Schwur, es in seinem Leben nicht mehr zu betreten. Er tat es nicht mehr, denn kaum drei Stunden später wurde er als Leiche hineingetragen. Der Wagen, der ihn zum Bahnhof brachte, von wo er eine weite Reise anzutreten gedachte, war gehäutet und er selbst war von dem Fuhrer der Werde gestürzt worden, ehe ihm jemand zu Hilfe eilen konnte. Als man ihn aufhob, war er bereits tot, und es blieb nichts übrig, als ihn nach Hause zu bringen zu dem Vater, von dem er im Grabe geschieden war.

Der unglückliche Mann war bis ins Innerste erschüttert und quälte sich Tag und Nacht mit Selbstvorwürfen. Er sprach niemals von seinem Sohn oder von ihrer letzten Begegnung, sondern begrub sich auf Reisen, um unter Fremden seinen Schmerz und Kummer zu verbergen. Seine Frau war seit vielen Jahren tot, sonst hätte die Entfremdung zwischen Vater und Sohn wohl niemals stattgefunden. Dem jähren Einfluß der jungen Mutter gelangt es ja häufig, die Wunden zu heilen, welche ein Vergehen des Sohnes dem Vater zugefügt hat. Niemand erfuhr jemals, ob in diesem Fall der Sohn sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte. Alles schien in perennirendem Dunkel gehüllt, in das bis jetzt noch kein Lichtstrahl eingedrungen war.

Kein Wunder also, daß Herr Clavering sich mit Rücksicht wappete, als Herr Dabery diese Frage an ihn richtete und den weiteren Verlauf der Dinge ruhig abwartete.

„Sie erinnern sich unserer Trennung? Seines Todes?“

„Sehr wohl, Lord. Ist es notwendig, solch schmerzliche Erinnerungen wieder aufzufrischen?“ — „Unbedingt notwendig. Sie kennen meinen Jungen, aber Sie wußten wohl nicht, daß er verheiratet war?“ — „Ich wußte es nicht mit Bestimmtheit.“

„Wo vermuteten Sie es?“

„Ich dachte mir natürlich, daß eine Frau im Spiel sei. Es gibt kaum einen Familienwitz, bei welchem dies nicht der Fall ist.“ — „Sie haben recht — auch bei uns war es so — seine eigene Frau.“

„Sind Sie dessen sicher? Wollen Sie, daß sie wirklich seine Frau war? Es wird manchmal der Versuch gemacht, durch falsche Forträge und dergleichen die Leute zu hintergehen, besonders wenn so viel auf dem Spiele steht, wie es hier der Fall ist. Haben Sie erst jetzt von der Heirat gehört?“ — „Nein, ich wußte schon lange davon — schon als mein Junge.“

Seine Stimme ging in ein Schluchzen über und seine Lippen verzogen sich krampfhaft. „Ich bin recht über die Sache“, sagte er nach kurzem Schweigen, „aber trotz der langen Jahre, die dazwischen liegen, ist es mir immer gegenwärtig, wie ungerecht ich gegen ihn war. Vielleicht wäre er noch am Leben, wenn ich anders gehandelt hätte.“

„Dünnen Sie sich nicht mit solchen Gedanken, Lord. Der tödliche Unfall hätte ihn zu jeder Zeit treffen können. Sagen Sie mir, wie ich Ihnen helfen, was ich für Sie tun kann. Es handelt sich vermutlich um die Frau Ihres Sohnes?“

„So ist es.“

„Der war sie?“ — „Ein ganz respektables Mädchen glaube ich, die Tochter eines Kaufmanns in Oxford. In einem benachbarten Dorfe wurden sie getraut. Es war alles in Ordnung, denn er wartete seine Volljährigkeit ab, der arme Junge, und brachte mir den Trauschein. Ich wollte ihn weder ändern, noch einen Wink darauf werfen, aber trotzdem bewachte ich das Papier auf. Dann kam sein plötzlicher Tod, und Sie wissen, was folgte.“

„Ich weiß es, Lord.“ — „Als ich die erste Erhaltung übermunden hatte und wieder zu ruhigen Dandeln fähig war, entdeckte ich, daß mein Sohn kein ganzes Vermögen, das sich in den Händen meines Bankiers befand, erhdien hatte. Da ich nie mehr davon hörte, ver-

mutete ich, daß er es seiner Frau zugewidmet hätte. Es war eine große Summe, etwa sechshundert Pfund, und er besah freies Verfügungsrecht darüber.“

„Kommen Sie dem Gelde nicht nachforschen, Lord?“

„Ich tat es, aber es scheint, daß es in alle Hinde zerstreut worden ist. Die Summe war ihm in Banknoten ausbezahlt worden, und trotz vielerlei Nachfragen konnte ich nicht erfahren, daß auch nur eine davon eingelöst wurde.“

„Wahrscheinlich waren sie außer Landes gekommen.“ — „Das ist auch meine Ansicht. Der Vater seiner Frau hatte Oxford verlassen, als ich Untersuchungen nach ihm einzog. Verschiedener schlechter Streiche wegen, denen ich nicht weiter nachforschte, hatte er seine Stellung verloren. Die Schande fiel natürlich auch auf die Tochter, und sie war noch vor ihrem Vater abgereist.“

„Aber wenn sie ihre Heimat beweisen könnte?“ — „Dann frage ich nicht. Ich wollte am liebsten mit der ganzen Geschichte nichts zu schaffen haben. Meine Gefühle haben sich geändert. Ich werde alt und möchte so viel als möglich gut machen, was ich an meinem armen Jungen gefehlt.“

„Sie wünschen also seine Frau aufzusuchen?“ — „Nein, sein Kind, seine kleine Tochter. Nach dem Großvater suche ich schon seit einiger Zeit. Vor zwei Tagen gelang es mir, ihn zu finden.“

„Wo ist er?“ — „Er war in Remora. Gestern wurde er geholt.“

„Wunderlich! Er war der Wälder jenes unglücklichen Retros?“

„Nein ja. Aber ich glaube, daß er sich nur des Todes schuldig gemacht hat, fälschlich war es kein überlegter Mord.“ — „Ich binne Ihnen völlig bei, Lord. Aber bitte, sagen Sie mir alles, was Sie von der Sache wissen. Vielleicht bin ich instande, Ihnen zu helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Sommerfrischen auf dem Wasser.

Von J. Lambert.

(Kochbuch verboten.)

In einem alten isländischen Märchen wird von einem mächtigen Seefahrer berichtet, der mit samt seinem ganzen Hofstaat den Sommer über auf dem Wasser wohnte. Die Schiffe gliedert schwimmenden Balken, und in dem Schilde von ihnen diente der König selbst mit Frau und Kindern und Dienerschaft. Bei schönem Wetter legte die Flotte weit ins Meer hinaus, wenn aber Stürme wütheten, zog sie sich in den schützenden Hafen zurück. Dann wurden Blüte und Freizeiten aller Art veranstaltet und oftmals hörte man bis zum Meeresspiegel und Saitenspiel und Bläserfluten. Das schönste aber war's, daß es auf jedem Schiff einen kleinen Garten gab, drinnen reichgepflanzte Bäume und Büsche unter Zierbäumen und wunderbaren geschätzten Baumstämmen lüthmalteten.

An dieses Märchen wird nun unwillkürlich erinnert, wenn man die Tabakiebs sieht, die den Nil beschiffen. Ein poetischer Anblick, als diese gemähren, läßt sich kaum denken. Auch hier fehlen die Blumen nicht — sie blühen in künstlich gesetzten Tomaten unter den hitzigen, goldbefrankten Zelten, unter denen die Insassen den größten Teil des Tages zubringen, sie schlummern und halten an allenthalben als Dekoration dienenden Zweigen und umwinden, zu vollen Orkanden geordnet, sogar von außen die Fahrgänge. Besonders beliebt sind diese schwimmenden Sommerwohnungen unter den jungen Ehepaaren, die ihre Hüttenmochen darauf verbringen. Wahrscheinlich ein idyllisches Nest, um sein junges Glück darin zu bergen, ist doch eine Tabakiebs! Schade nur, daß sie ausschließlich den Begüterten zugänglich ist! Denn sie stellt einen ziemlich kostbaren Besitz dar und selbst der, der sie nur für ein paar Wochen mietet, mit allem, was zu ihrer Unterhaltung gehört, muß mit irdischem Mammon reich gezeichnet sein. Schon die Beförderung — die eigene, wie die der Bemannung — kostet eine hübsche Summe. Dem natürlich wird überall eigene Räder geführt und die dienstbaren Geister, die aus den mitgenommenen und unterweils erhandelten Lebensmitteln schmackhafte Speisen bereiten, erhalten hohen Lohn.

Kaum weniger teuer stellt sich die Billegiatura auf den oft prächtig eingerichteten Mississippi- und Wolga-

dampfern. Auf den ersteren kann man sich, wie in jedem beliebigen Logierhaus, in Pension geben. Die Pensionäre entbehren, mögen sie auch noch so vermögend sein, keinen Komfort, denn auf den Schiffen gibt es außer Schlaf- und Konversationsräumen Rust- und Laubhütten, Wintergärten, ja sogar Kapellen, in denen regelmäßige Anachten abgehalten werden. Inwiefern bis dreimal am Tage konzertieren Musiker, dazu finden Theateraufführungen und sonstige Vergnügungen statt. An schönen Tagen legen die Dampfer wohl auch an, um den Passagieren Gelegenheit zu Ausflügen zu geben. Während der kalten Jahre sollen die Mississippi-Dampfer freilich bei der vornehmsten Welt in Vorkredit gekommen sein, weil es in Willkürdörfern zum guten Ton gehört, eine eigene Luxusacht zu besitzen, deren Eigentümer sich in der Regel eine große Gesellschaft von Gästen einladen. Diese Privatfahrten sollen jedoch meist auf dem Meer kreuzen. Auf den Wolgadampfern wurde bis vor kurzem keine Gastwirtschaft betrieben, vielmehr mietete sich je eine Familie einen und führte eigene Küche. Neuerdings ist das aber anders geworden. Es befahren jetzt eine Anzahl Schiffe mit Restaurationsbetrieb den gemäßigten Strom und jeder, der Lust dazu hat, kann sich auf längere oder kürzere Zeit auf ihnen in Pension geben. Auch diese Dampfer sind luxuriös eingerichtet. Sie legen so ziemlich in jeder Stadt an. Dessenungeachtet gibt es in Russland auch jetzt noch viel reiche Leute, die auf ihrem eigenen Schiff die Wolga befahren und nahezu den ganzen Sommer darauf zubringen.

Während sich auf den genannten Schiffen im großen und ganzen nur die oberen Jahntausend eine Billegiatura auf dem Wasser leisten können, ist der Kulenfall auf den Themischiffen, die schon seit langen Jahren als Sommerwohnungen benutzt werden, verhältnismäßig billig. In England gebiet es denn auch zu den alltäglichen Dingen, daß mehrere Familienwörter während der heißen Jahreszeit mit Kind und Kegel eines dieser Wohnschiffe beziehen. Von außen nehmen sie sich höchst mäßig aus. Mit Hilfe von Teppichen und kurzen Stoffen wird der an sich ziemlich einfachen Ausbattung ein phantastischer Anstrich verliehen, den ungeheure Mengen von Blumen, die hier ebensowenig wie auf den Tabakiebs fehlen dürfen, noch erhöhen. Auf vielen Schiffen laufen ringsum Gelände, die mit blühenden Löwen und Blattgoldem besetzt sind. Von weitem erinnert solch eine Stadt von Schiffen direkt an einen Blumenmarkt. Räder brauchen die Mieter nicht hinuschaffen zu lassen, da sie diese dort finden; damit sie nicht gekollert werden können, sind sie an den Fußboden festgeschraubt. Wie sehr es in England üblich ist, auf dem Wasser Erholung zu suchen, beweist auch der Umstand, daß der jetzt verlebende König Edward seine übliche Retrowalesiens nach seiner letzten schweren Krankheit ebenfalls auf seiner Yacht abwartete. Gleich den Themischiffen war sie auch festgeankert.

Erwähnt möge es übrigens werden, daß sich letzten Eurooder, die nach Kanton in China verladen sind, häufig einen der dortigen, fast als Restaurationen, Tee- und Schauspielhäuser dienenden Blumenstände mieten, um sie für sich und ihre Familien als Sommerwohnungen einzurichten.

Nicht allzu bekannt dürfte es ferner sein, daß es in Amerika mehrere riesige, vollständig als Hospitaller, reise. Sanatorien eingerichtete Schiffe für die Angehörigen der unteren Volksklassen gibt. Das erste, zur Aufnahme von Kindern bestimmte, wurde vor circa fünfzig Jahren von der St. Johns Guild — einer Abteilung des roten Kreuzes — ausgerüstet, doch folgte, trotzdem der Versuch die glänzenden Resultate zeigte, erst vor etwa fünf Jahren das zweite. Das letztere diente der Hochbergigkeit von Mrs. Sleten Tuillard, einer durch ihre Wohlthätigkeitsbestrebungen bekannten Dame, die zwei Millionen dafür geopfert hat, keine Unterbrechung.

In Anbetracht der außerordentlich gesundheitsfördernden Wirkungen, die der Aufenthalt auf dem Wasser für die meisten Menschen hat, läßt sich den schwimmenden Sommerfrischen eine große Zukunft prophezeien. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, da diese auf allen küsternen Gewässern und auf der Themis kreuzen und zwar solche mit ganz hohen, wie auch mit den denkbar niedrigsten Pensionen.